



Melodien und Missionen

Auch wenn er es nicht mehr hören kann, weil er schon so oft gehört hat: Das Schnellsprechen hat er einfach drauf, das Reden ohne Punkt und Komma. Auch mit 76 Jahren ist Dieter Thomas Heck, Mitglied im Verein Deutsche Sprache, noch eine Sprechmaschine. „Mirgehtsgut“, sprudelt es aus ihm heraus. Nichts dran also an Gerüchten über seine angeblich angeschlagene Gesundheit, die zuletzt in der Klatschpresse kursierten.

Heck ist so einer, mit dem jeder etwas verbindet. Die Älteren himmeln ihn einst an bei der Schlagershow „Hitparade“ oder bei der Quizsendung „Die Pyramide“. Die Jüngeren verorten den weißhaarigen Moderator bei den kitschigen „Melodien für Millionen“, der Gala für die Deutsche Krebshilfe. Und auch die ganz Jungen haben seinen Namen bestimmt schon gehört – oder zumindest seine angenehm tiefe Stimme. Eine für Gutenacht-Geschichten-Erzähler.

Mittlerweile lässt der gebürtige Flensburger, der in Hamburg aufgewachsen ist, alles etwas entspannter angehen, hetzt nicht mehr rum wie früher durch seine Shows. Heck hört nach wie vor Schlager („ich mag die Fischer gerne, aber auch die Berg“), wohnt aber inzwischen mit seiner Frau in Spanien, das Mittelmeer vorm Haus. „Strahlend blauer Himmel, jeden Tag – ich fühle mich hier so sauuwohl“, sagt er. Zuvor lebte er 23 Jahre lang in Baden-Württemberg, in Lauf in der Ortenau. Sein dortiges Schloss

Aubach verkaufte der Moderator im Jahr 2009 – und ließ 140 Kartons mit Krimskrans auf einem Flohmarkt verscherbeln. 6800 Euro kamen so zugunsten einer Kita zusammen.

Aus dem direkten Scheinwerferlicht hatte sich Heck schon früher verabschiedet: im November 2007, nach 38 Jahren und 11 Monaten. Mit einer großen Sause auf jenem Sender, bei dem er zur deutschen Fernsehlegende wurde. Auf seinem „Zett-dee-eff“.

Wer Autos verkaufen kann, kann auch Schlagern an den Mann bringen. Das dachte man sich wohl beim „Zweiten“. Also holte man den Mann,

Dem Schlager war Heck immer treu. Erst im Radio, später im Fernsehen. Und er hört ihn immer noch.

der nach einer Kaufmannslehre zuerst mit fahrbaren Untersätzen gehandelt hatte, nach Mainz. Jedoch über Umwege. Zunächst hatte sich Heck 1959 als Sänger in Peter Frankenfelds Talentshow „Toi, toi, toi“ versucht, bevor er beim Südwestfunk in Baden-Baden landete. 1964 wurde er DJ bei Radio Luxemburg, 1966 moderierte Heck die „Deutsche Schlagerparade“ bei der Europawelle Saar.

1969 schließlich war es so weit: Hecks „Hitparade“ flimmerte über die Mattscheibe. Und wurde zu einer der

wichtigsten Musikshows der damaligen Zeit. „Samstag, 19 Uhr, 30 Minuten und 23 Sekunden, hier ist Berlin mit der Hitparade im Zett-dee-eff!“ Seine Ansage, immer pünktlich, hat Kultstatus, ebenso seine Abmoderation. Gerade mal 15 Sekunden hatte Heck, um am Ende der Sendung alle Mitwirkenden zu nennen. Den Maskenbildner, den Regisseur, den Kameramann. Alle. Darauf ein trockenes „Auf Wiedersehen“. Das war Fernsehen. Heck machte das bis 1984. Ganze 15 Jahre. 183 Folgen war er Mr. Hitparade. Bis zu 27 Millionen Menschen sahen ihm regelmäßig zu. Das muss ihm erst mal einer nachmachen.

Doch bei all seiner Fernsehpräsenz nahm sich der dreifache Vater auch die Zeit, sich sozial zu engagieren. Und das wurde gestern Abend in Landau mit dem Hans-Rosenthal-Ehrenpreis gewürdigt.

Über seine Wohltaten spricht Heck, der auch Träger des Verdienstordens des Landes Rheinland-Pfalz ist, nicht so gerne. „Das soll Ihnen meine Frau sagen“, gibt sich der Mann mit der Fliege bescheiden. Und seine zweite Frau Ragnhild Heck berichtet, für was sie sich gemeinsam starkmachen: für die Deutsche Krebshilfe beispielsweise. Für den Verein zur Unterstützung gemeindenaher Psychiatrie in Rheinland-Pfalz. Für die Kindernothilfe in Duisburg. Für ausgesetzte Tiere. Und für den Grit-Jordan-Verein, den sie 1992 gegründet haben, um Spina-bifida-Kindern in Estland zu helfen, Kindern mit einer Fehlbildung der

Schnellsprecher der Nation, Mr. Hitparade einer ganzen Generation, für jede Gala die passende Art der Moderation – Dieter Thomas Heck ist Fernseh-Kult und Vorbild zugleich: Für sein soziales Engagement hat er gestern Abend in Landau den Hans-Rosenthal-Ehrenpreis erhalten. Eine Nahaufnahme. Von Jan Peter Kern

GROSSES FORMAT
Dieter Thomas Heck bei der Verleihung der 27. „Goldenen Stimmgabel“ am 22. September 2007 in Ludwigshafen.

ROSENTHAL-PREIS
GROSSE EHRE

Gemeinsam vergeben die Hans-Rosenthal-Stiftung und der Südpfälzer Verein „Aktion Hilfe in Not“ den mit 10.000 Euro dotierten Ehrenpreis an Personen oder Institutionen, die sich für Menschen einsetzen, die unverschuldet in Not geraten. Zu den Preisträgern gehören Peter Maffay, Karlheinz Böhm, Veronica Ferres und Franz Beckenbauer.

GROSSE GEFÜHLE
Dieter Thomas Heck war „Mr. Hitparade“. Die Schifferstadter Karnevalisten ehrten ihn 2007 mit ihrem „Saumagenorden“. Gestern kam in Landau der Rosenthal-Ehrenpreis hinzu (von links). (fotos: getty, dpa, iveresen, archivfoto: lenz)

Wirbelsäule und des Rückenmarks. Dass Kurt Beck gestern Abend die Laudatio auf ihn hielt, freut den Moderator besonders. „Mit ihm bin ich sehr gut befreundet, ein netter Mann“, sagt Heck über Beck. Und dieser lobt Heck als „ein Vorbild für größten Erfolg als Künstler und tiefe Hilfsbereitschaft“. Diese trage Heck nicht vor sich her, sagt Beck, sondern lebe sie – „und er half weit über das übliche Maß hinaus“.

Natürlich freue er sich über die einstimmige Wahl zum Ehrenpreis-Träger, sagt Heck. Für den Pelikan aus Bronze des Neustadter Künstlers Gernot Rumpf werde er auch „ganz bestimmt einen Platz finden“. Doch wichtiger als die Ehre des Preises seien die damit verbundenen 10.000 Euro für soziale Zwecke: „Das ist toll!“

Gutes tun, einfach so, macht dem 76-Jährigen Spaß. Ebenso erfreut es ihn, erkannt zu werden. In Spanien gebe es erstaunlich viele Menschen, die ihn auf der Straße ansprechen. 20 bis 30 Fans im Monat wollten ein Autogramm von ihm, berichtet er. „Da sind auch immer viele junge Leute dabei – das wundert mich.“ Dieter Thomas Heck, der Held der Seniorinnen, das wiederentdeckte Idol der Teenager, eine wahre Kultfigur? „Ich sehe mich als beliebter Mensch, aber als Kultfigur? Das ist so ein hochtrabender Begriff“, gibt sich Heck bodenständig. Kult oder nicht Kult, das müssten andere entscheiden.

Das haben sie auch schon: Dieter Thomas Heck könnte heute nämlich auf einen ganz anderen Namen hören – neben seinem amtlichen Carl-Dieter Heckscher. Auf Tim, Ralf oder auf Peter etwa. Die standen damals den Hörern zur Auswahl. „Ich kam zu Radio Luxemburg und dort gab’s schon einen Dieter“, erinnert sich Heck. „Wir überlegten: Was machen wir da nur?“ In der „Bravo“ durften die Fans über den Namen des neuen Djs abstimmen. Die Leser wollten Thomas. „Damit hieß ich dann so.“ Und mit Thomas ist Heck auch Jahrzehnte später noch glücklich.

BEZIEHUNGSKISTE

Bilanz ziehen

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Ich habe entdeckt, dass mein Mann mich seit sechs Monaten mit einer Kollegin betrügt. Er hat mir jetzt versprochen, dass es zu Ende ist, aber ich habe kein Vertrauen mehr. Er hat mich schon zu oft belogen. Was soll ich tun?“



Sie befinden sich in einer schmerzhaften Ehekrise, Ihr Misstrauen ist verständlich und berechtigt. Die neuen Fakten werden langfristige Auswirkungen auf Ihre Ehe haben. Sie und Ihr Mann müssen jetzt prüfen, wie wichtig Ihnen der andere und Ihre Beziehung sind. Wollen Sie diese Ehe fortführen, wenn ja, mit welchen Veränderungen, oder steht eine Trennung an?

Lassen Sie sich Zeit, um gemeinsam die Funktion dieser Krise zu verstehen. Vielleicht hat sie sich schon lange vor der Außenbeziehung aufgebaut. Woran hätten Sie merken können, dass in Ihrer Ehe etwas fehlt? Was wurde übersehen, welche Bedürfnisse kamen zu kurz? Über welche Themen haben Sie nicht geredet? Sind beispielsweise Treue und Ehrlichkeit gemeinsame Regeln und Werte? Reden Sie darüber mit Ihrem Mann. Wenn Sie beide diese Krise als Chance für Ihre Ehe anpacken möchten, sollten Sie jetzt Bilanz ziehen und im Blick auf die Zukunft die anstehenden Veränderungen angehen.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMIDEE DER WOCHE

FRANZÖSISCHE POLIZEI Autoschalter bei MacFlic



Zuerst wollte sich die Polizei in Le Cannet, einer Nachbarstadt von Cannes, „nur“ behindertengerechter geben, mit einem Autoschalter samt Platz zum Rangieren und Parlieren. Ruckzuck entdeckten auch andere Bevölkerungsgruppen die Vorzüge: Mütter, die ihre Kinder nicht mehr allein im Auto lassen mussten. Jugendliche auf dem Rad. Und Senioren, die zum Flic ihres Vertrauens vorfahren können. Zwar wird nur Kleinkram über den Tresen abgewickelt, Fundsachen etwa. Kundenfreundlich ist das Konzept trotzdem. Davon könnten sich auch andere eine Scheibe ans Revier heften. (arts/foto: action press)

ALBTRAUM DER WOCHE

LONDONER IMMOBILIENPREISE Schmalhäusig und großspurig



Harringay, Nord-London, 2 ZKB, Diele, Empfangsraum, alles auf zwei Etagen, Dachterrasse. Bauj. 1996. Ruhige Lage. Nur 10 km bis ins Zentrum, ÖPNV fußläufig. Kein Garten. Besonderheit: ca. 2,8 Meter breit, wirkt innen größer. Auktion ab 1. Oktober. Startgebot: 295.000 Euro. Viel Erfolg! (arts/foto: action press)

Quergefragt: Sind die Schotten kleinkariert?

HARRY HAMMELMANN

„Höchstens auf dem Kilt“

Am Donnerstag stimmen die Schotten darüber ab, ob sie im Vereinigten Königreich bleiben oder unabhängig werden wollen. In Umfragen liegen Gegner und Befürworter einer Eigenständigkeit eng beieinander. Schottland-Kenner Harry Hammelmann, der in Speyer den Whisky-Laden „The Scotsman“ betreibt, glaubt an die historische Chance.

Herr Hammelmann, würde Ihnen schottischer Whisky noch mehr munden, käme er aus einem unabhängigen Land?

Die Frage der Staatlichkeit dürfte keinen Einfluss auf den Whisky haben. Sollte sie jedenfalls nicht.

Aber Genuss ist doch auch Kopfsache?

Man ist stets mit den Gedanken und dem Herzen dabei, wenn man Whis-



SCHOTTENSTOFF

Harry Hammelmann, 47, in seinem Speyerer Whisky-Laden „The Scotsman“. Die Schreibweise sei übrigens Absicht, sagt der Whisky-Experte. (archivfoto: lenz)

ky trinkt. Ich glaube, in der Frage der Unabhängigkeit hege ich ein Gefühl wie viele Schotten, mit denen ich geredet habe: unterschwellige Zweifel.

Zweifel? Woran?

Daran, dass es Schottland alleine schaffen kann.

Schottland erwirtschaftet nur zehn Prozent des britischen Bruttoinlandsproduktes. Klingt nicht ermutigend.

Möglich. Aber je näher das Referendum rückt, desto zuversichtlicher werden die Schotten, dass es ihr Land auch ohne die Union mit England packt. Nun, vielleicht nicht gerade zuversichtlicher, eher trotziger.

Wie meinen?

Westminster hat stets behauptet: Ihr Schotten könnt es nicht ohne uns. Aber je mehr man einem Schotten

sagt, dass er etwas nicht kann, desto mehr versucht er genau das. London hat den grundlegenden Fehler gemacht, an den Kopf, nicht an das Herz der Schotten zu appellieren.

Dürfte schwierig werden, sich nur mit Öl und Whisky über Wasser zu halten.

Letzterer schmeckt zumindest gut. Aber Spaß beiseite: Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind nicht schlecht, in Schottland gibt es einen starken Finanzsektor, auch noch produzierendes Gewerbe, dazu Hochtechnologien. Es wird vielleicht nicht so leicht, wie die Befürworter behaupten. Aber sicher auch nicht so schlimm, wie London es prophezeit.

Die Engländer konnten das schottische „ch“ nie korrekt aussprechen. Trotzdem: Sind Abspaltung und Kleinstaaterei nicht ziemlich kleinkariert?

Schotten tragen höchstens auf dem Kilt kleine Karos. Auch sind sie viel fester in Europa verwurzelt als die Engländer. Sofern Sie als EU-Bürger dort einen Wohnsitz haben, dürfen Sie sogar mit abstimmen. Sie müssen nicht mal Schotte sein! 2017 stimmt Großbritannien außerdem über den Verbleib in der EU ab. Ohne die schottischen Stimmen rückt ein Austritt Englands näher.

Schotten und Engländer haben eine lange gemeinsame Geschichte, so etwas wischt man nicht einfach fort.

300 gemeinsame Jahre gehen nicht spurlos vorbei. Aber vieles davon wird bleiben. So wird ein Engländer nie auf seinen Scotch verzichten.

Wie halten Sie es mit dem Patriotismus: Saumagen oder Haggis?

Ganz ehrlich? Haggis!

Interview: Martin Schmitt